

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N^o 66.

Dienstag, den 25. August

1874

Bekanntmachung, die Feier des 2. September betreffend.

Auch in diesem Jahre soll in unserer Stadt der 2. September als ein nationaler Festtag und zwar in folgender Weise gefeiert werden:

Früh 5 Uhr Reveille, von 6 bis 7 Uhr feierliches Glockengeläute, 9 Uhr Festgottesdienst, hierauf auf dem Rathhausthurm Intonation des Choral: „Nun danket alle Gott“ und musikalische Vorträge auf dem Marktplatz durch das Stadtmusikcorps. Nachmittag allgemeines Kinderfest und Concert auf der Vogelwiese.

Indem wir nun die geehrte hiesige Bewohnerschaft zur Theilnahme an diesem Volksfeste hiermit auffordern, stellen wir an dieselbe zugleich das freundliche Ersuchen, solche durch Schmücken der Häuser, sowie, das Kinderfest anlangend, durch Geld- oder andere Geschenke, welche bis spätestens nächsten Sonnabend, den 29. dieses Monats, Nachmittags 6 Uhr, an die Herren

Kaufmann Gerlach, Kaufmann Engelmann, Niernermeister Raden, Redacteur Berger, Webermeister Karl Behner, Lehrer Knof, Leihbibliothekar Frißsche, Restaurateur Moriz Paßig, Rathsmühlenbesitzer Müller und den unterzeichneten Bürgermeister

abgegeben sind und über deren Empfang seiner Zeit öffentlich quittirt werden wird, gefälligst bezeugen zu wollen.

Hiernächst haben wir noch zu bemerken, daß an dem gedachten Kinderfeste zwar auch nichtschulpflichtige Kinder theilnehmen können, aber nur, wenn solche 5 Jahre alt und vor dem Feste bei Herrn Lehrer Knof zur Anmeldung gekommen sind.

Wilsdruff, am 24. August 1874.

Das Festcomité

durch Vicker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 20. August. Wenn auch die einheitliche Regelung des deutschen Vereinswesens von den zuständigen Organen der Reichsregierung noch nicht ernstlich in Angriff genommen wird, so werden doch desto mehr in den theilnehmenden Kreisen die Principien erörtert, von welchen die Ausarbeitung des dem Reichstage vorzulegenden Entwurfs auszugehen haben wird. Und in diesen Kreisen macht sich zum größeren Theile unter dem Eindruck der unzulänglichen Mittel, welche das preussische Vereinsgesetz den Verwaltungsbehörden, den socialdemokratischen und katholischen Vereinen gegenüber bietet, die Anschauung geltend, daß das Reichvereinsgesetz den Verwaltungsbehörden weitergehende Befugnisse gewähren müsse, als im preussischen Vereinsgesetz vorgegeben worden. So müßten die in diesem Gesetz bestimmten Beschränkungen der rein politischen Vereine auch auf andere Vereine eine Ausdehnung erfahren, um mit Erfolg die reichsfeindlichen Agitationen, die unter dem Deckmantel gesellschaftlicher und religiöser Zwecke in Versammlungen der Vereinsmitglieder dieselben gegen die staatlichen Einrichtungen aufheben, zu bekämpfen. Wenn ein derartiges rückwärtliches Gesetz auch nicht mit der bisherigen geschlichen Entwicklung unserer Reichsinstitutionen in Einklang stehe und besonders den Intentionen widerspricht, welche bei der Herstellung des Reichspressgesetzes zur Geltung kamen, so könne dieser Umstand nicht ins Gewicht fallen. Ein freiheitliches Pressgesetz vertrage sich sehr wohl mit einem die Freiheit beschränkenden Vereinsgesetz, weil sowohl die Wirkung dieser beiden Agitationsmittel, als auch die Personen, auf welche gewirkt wird, wesentlich verschieden sind. Das gelebte Wort hat nie eine so intensive Wirkung, wie das Gesprochene, und diejenigen, welche ihre politischen Anschauungen durch Zeitungslectüre bilden, gehören durchweg gebildeteren Ständen an, als die, welche ihre politische Nahrung den in Vereinsversammlungen gehaltenen Reden verdanken.

Neuerdings wird von der deutschen Regierung eine verschärfte Praxis gegen das Processionswesen und gegen ähnliche Kundgebungen gehandhabt und zwar soll, der „Post“ zufolge, jeder kirchliche Aufzug untersagt werden, sofern derselbe nicht durch einen gesetzlich anerkannten Priester geleitet werde. In gleicher Weise hat

der Minister des Innern verfügt, daß Excessen, welche etwa durch die Verhaftung und Transportirung renitenter katholischer Geistlicher hervorgerufen werden möchten, mit den energischsten Mitteln, nöthigenfalls mit Waffengewalt entgegengetreten werden solle. Mannigfache Erfahrungen jüngeren Datums haben zu dieser Entschliesung den Anlaß gegeben.

Mainz, 22. August. Das „Mainzer Journal“ publicirt das Ausschreiben des Bischofs Kettler über die Gründe für die Nichttheiligung der katholischen Kirche an der Sedanfeier. Der Hauptgrund sei, daß die Feier nicht vom gesammten deutschen Volke ausgehe, sondern von der Partei, die sich fälschlich als Vertreter des deutschen Volkes geberde, welche an der Spitze des Kampfes gegen das Christenthum der Katholikenkirche stehe. Bischof Kettler wolle, da Gebet für das Vaterland immer Pflicht am Sedanseiertage sei, am nächsten Sonntage Gebet und Bittamt gestatten, namentlich um Gott zu bitten, daß er die innere Einheit wiedergebe, ohne welche die äußere Einheit leerer Schein ist.

Aus Wilschelmshafen wird bedauernd der Tod zweier Officiere gemeldet. Beim Lootsenegeln fiel Abends in der Dunkelheit der Lieutenant z. S. Langheim über Bord, und Unterlieutenant Hennicke sprang ihm nach, um ihn zu retten. Der Versuch, das Boot rasch zu wenden, mißglückte, da der am Steuer stehende Offizier sich den Arm ausrenkte. Die jungen Männer, beide einzige Söhne ihrer Eltern, fanden den Tod.

Paris. Nach einem Telegramm des „B. T. V.“ vom 20. Aug. hat Bazaine an den Minister des Innern einen Brief gerichtet, in dem er den Oberst Billelte und andere Persönlichkeiten, die man der Mitschuld an seiner Flucht verdächtig hielt, von jeder Verantwortlichkeit entlastet. Er behauptet, außer seiner Frau und deren Neffen keinen Beistand gehabt und mit diesen allein Alles vorbereitet zu haben. Er habe den Gefängnisdirector um 9 Uhr Abends verlassen und sich bei dieser Gelegenheit den Blicken des Wächters entzogen, welcher in der Meinung, Bazaine sei in sein Zimmer zurückgekehrt, die Thür verschlossen habe. Bazaine erklärt es für eine empfindliche Kränkung, daß man auf ihn bei seiner Gast das für ihn erniedrigende Reglement der gewöhnlichen Gefängnisse angewandt habe und bemerkt, daß er sich für berechtigt gehalten habe, sich Freiheit zu ver-

schaffen, da er nicht durch ein gesetzmäßig zusammengesetztes Kriegsgericht verurtheilt worden sei, mithin der Spruch desselben keine rechtliche Geltung habe.

In Frankreich ist man empfindlich über die Behäbigkeit, mit welcher sich Bazaine in Deutschland bewegt. Der officöse Moniteur äußert darüber: „In Italien, in der Schweiz konnte man seiner Spur kaum folgen; er floh, er schien die Verfolgung zu fürchten. In Köln ruhte er sich aus; er besuchte den General Kummer, welcher, wie wir glauben, in der deutschen Armee vor Metz eine Division Landwehr kommandirte. Der General Kummer erstattete ihm am nämlichen Tage seinen Gegenbesuch und behandelte den Ex-Marschall mit Rücksichten, die sich sehr gut erklären lassen (!), die Herr Bazaine aber eher hätte ablehnen müssen. Das öffentliche Gefühl kann gegen ein solches Auftreten nur Einspruch erheben.

Ueber eine neue Greuelthat der Carlisten berichtet der an die Stelle des Hauptmann Schmidt getretene Correspondent der „Magdeburger Bzg.“ Folgendes: „Ein Oberlieutenant mit 13 Offizieren verschiedener Grade, circa 200 Soldaten und 74 Carabiniers, die den Dienst als Douaniers thun, waren den Carlisten in die Hände gefallen und wurden in Olot mehrere Monate lang gefangen gehalten. Der in Barcelona garnisonirende Generalkapitain von Catalonien traf Vorkehrungen, Truppen zu entsenden, die Gefangenen zu befreien. Hiervon unterrichtet ließ ihm der carlistische Anführer in Olot ein Schreiben zugehen, welches besagte, daß seinerseits strenge Repressalien genommen werden würden, sofern republikanische Truppen in Olot marsch gesetzt würden. Selbstverständlich lehnte man sich an diese Drohung nicht, sondern sandte eine Abtheilung gegen Olot. Da ließ der Carlist seine Opfer vorsehen und bestimmte, daß der fünfte Mann der Offiziere und Soldaten, die Douaniers aber alle erschossen werden sollten, der republikanische Oberlieutenant, dessen Namen ich leider nicht erfahren konnte, machte dem Barbaren den Vorschlag, ihn und die übrigen Offiziere zu fusilliren, da sie Berufs Soldaten und gute Republikaner wären, die Soldaten und Douanen aber zu schonen, welche ja nur ein zwingendes Muß zum Militair gemacht habe. Vergebens! Alle 74 Douaniers, der fünfte Mann der Soldaten, sowie der brave Oberlieutenant und zwei seiner Offiziere wurden erschossen: Ein Barbarismus ohne Gleichen, zumal Frauen und Kinder mehrerer Carabiniers — die fast alle verheirathet sind — bei der schmachvollen Exekution zugegen waren. Dreien der Gefangenen war es übrigens gelungen, sich in Freiheit zu setzen. Sie hatten sich im Stroh, das ihre Lagerstätte bildete versteckt, als zum Ziehen der Todeslose angetreten wurde, und waren durch ein unbewachtes Fenster entwischt. Sie haben die französische Grenze glücklich erreicht.“ Fürwahr bei solchen Nachrichten ist jeder Commentar überflüssig.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, 24. August 1874.

Sonntag Nachmittag 1/3 Uhr brach in den Dachräumen des Taubstummeninstituts zu Dresden auf bis jetzt noch unbekannt Weise Feuer aus. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehrr hatte mit großer Anstrengung bis gegen 5 Uhr den Brand auf den Dachstuhl beschränkt.

Die diesjährige Generalversammlung des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins im Königreich Sachsen wird in Ramenz vom 31. August bis 2. September abgehalten. — An die Besucher derselben werden gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten auf den sächsischen Staatsbahnstationen vom 30. August ab Tourbillets ausgegeben, auf welche freie Rückfahrt bis 4. September, jedoch nicht die Benutzung der Sitzüge und Freigepäck, gestattet wird.

Nach dem Berichte über die vor einigen Tagen in Dresden stattgefundene Sitzung von „Sachsens Militärvereinsbunde“ sind demselben nach einer Mittheilung des „L. Z.“, bis jetzt etwa über 10,000 Mitglieder beigetreten. Bei dieser Sitzung wurde auch zum Beschlusse erhoben, die Bezirks- und Vereinsvorsitzer zu veranlassen, alle ihnen bekannt werdenden Nothstandsfälle, welche der Abhülfe würdig sind, dem Directorium anzuzeigen.

Wie umfangreich sich das Militärvereinswesen gestaltet, ergibt sich aus dem Umstande, daß auf den in Zittau erscheinenden „Kalender des deutschen Kriegerbundes“ 44,000 Bestellungen eingegangen sind.

Dresden. Vorige Woche wurde ein zwölfjähriger Knabe auf die Abtheilung des geh. Medicinalraths Dr. Fiedler ins Stadtkrankenhaus gebracht. Derselbe war vor 11 Wochen von einem tollen Hunde gebissen worden und bot die unverkennbaren Symptome der Tollwuth dar. Die Krankheitserscheinungen steigerten sich von Stunde zu Stunde und bereits in der ersten Nacht ist der unglückliche Knabe unter entsetzlichen Qualen gestorben.

In diesen Tagen verbrannte in Altkoschütz bei dem Gutsbesitzer Körner der alte Schäfer Hofmann. Spät Abends vom Felsenkeller angetrunken gekommen, setzte er sich mit brennender Cigarre im Munde nieder und fiel bald in einen tiefen Schlaf. Ein Funke mochte ihm wohl in den Schürzenlaß gefallen sein, der auch bald Feuer fing. Es sind ihm sämmtliche Kleider auf dem Leibe verbrannt und die Brandwunden bis auf die Knochen gegangen. Er wurde in die Diakonissenanstalt nach Dresden gebracht, wo er bald verstorben ist. Wäre bei den ausgebrochenen Flammen nicht Hilfe von Körner's, die ein Stöhnen und Aechzen vernahmen, herbeigekommen, so konnte leicht das ganze Dorf in einen Aschehaufen verwandelt werden.

Dem Dorfe Uebigau bei Dresden gegenüber wurde am 19. August Vormittags der Leichnam einer unbekannt Mannsperson aus der Elbe gezogen und polizeilich aufgehoben.

Aus Leipzig theilt das „Leipz. Tagebl.“ mit: In einer Wohnung in der Eisenbahnstraße hier wurden in diesen Tagen ein Paar Ohrringe, ein Fingerring, Stricknadeln und andere Gegenstände, welche an einem offenen Fenster gelegen hatten, vermisst. Man erging sich in Vermuthungen, wohin die Sachen gerathen sein könnten und erinnerte sich endlich, daß ein Täuberich, welcher seinen Schlag in dem betreffenden Hause hatte und fast ganz zahm geworden, mehrmals in das Zimmer geflogen war. Der Verdacht, daß er wohl der Thäter sein könnte, beschäftigte sich denn auch vollkommen, denn man fand in dem Taubenschlag sämmtliche annectirte Gegenstände wohl erhalten vor.

Leipzig, 20. August. Zur Sedanfeier, welche hier in Gottesdienst, Festactus in den Schulen, Musikaufführung vom Rathhausbalkon herab, Auszug der Schüler durch die Straßen der Stadt nach den freien Plätzen, verbunden mit Spielen und Prämienvertheilung, Erleuchtung der öffentlichen Gebäude und Plätze zc. bestehen wird, haben die beiden städtischen Collegien eine Summe von 1000 Thlern bewilligt.

In Döbeln hat sich am 18. August der Hausbesitzer und Böttcher Richter in seiner Wohnung erhängt.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Du hast Dir übrigens diesen Nebenbuhler selbst auf den Hals gezogen,“ meinte endlich Leonhard. „Durch Deine Einladung verließ ich auf den Gedanken, ihn beim Schlaganfall meines Vaters zu holen. Wie kamst Du denn dazu? Wenn Du jetzt für Deine Eifersuchtswunden einen Arzt suchtest, ließ ich mir noch gefallen; aber damals warst Du doch kerngesund.“

Zu andern Zeiten hatte Georg ein scherzhaftes Wort nie unterwiedert gelassen, heut entgegnete er nur: „Wir waren ihm zu Dank verpflichtet, und ich wollte meinen Fehler verbessern, daß ich ihn wie ein Grand Seigneur zu mir gebeten hatte.“

„Du bist ein herzenguter Kerl, aber Dr. Aubert hat gleich Deine edle Absicht durchschaut und gerade deshalb geizigert, Deiner Einladung zu folgen.“

„Er ist kein gewöhnlicher Mensch! Das ist das Schlimmste, daß ich ihn selbst bewundern muß. Ich möchte sein wie er, so lebendig, frisch und feurig, er weiß Alle mit sich fortzureißen und wenn ich mich vornehme, ihn zu hassen, ich kann es nicht einmal.“

In seinem eigenen Liebesglück hatte Leonhard wenig Verständnis für den Herzenskummer Georgs gehabt; die allzu große Sentimentalität des sonst so nüchternen, behaglich vor sich hin schlendernden Freundes war ihm sogar etwas komisch vorgekommen; jetzt aber konnte er sich einer gewissen Rührung nicht erwehren. Es stieg eine edlere, sinnige Natur in ihm, als er gewöhnlich zur Erscheinung brachte und so sagte Leonhard mit großer Herzlichkeit, als sie jetzt von einander Abschied nahmen: „Laß nicht den Kopf hängen. Agathe ist jung, aber wenn sie Dich einmal so schön gelernt hat, wie ich Dich, dann wird sie wissen, was sie an Dir hat und Dich mit treuem liebendem Herzen festhalten.“

Georg blickte den Freund verwundert an, er war von ihm eine solche Sprache gar nicht gewöhnt; aber als er aus dessen Augen eine tiefe Theilnahme herauslas, seinen warmen Händedruck spürte, da war es mit seiner ruhigen Haltung vorbei, er warf sich schluchzend an Leonhards Brust und die Freunde hielten sich fest umschlungen. Dann trennten sie sich rasch, als seien sie beide beschämt über einen Herzenserguß, der ihnen längst fremd geworden. — Die tiefsten Empfindungen zu maskiren, zu lächeln, wo uns ein gewaltiger Schmerz die Brust zusammenziehen will, den Andern niemals mit den Augen brüchen eines alles überwältigenden Gefühles lästig zu fallen — gehört ja so sehr zum guten Ton, daß jeder förmlich erschrickt, wenn einmal ein mächtiger Sturm die sorgfältig aufgeführten Schranken über den Haufen wirft. . . .

Ja, der gute Georg hatte Recht gehabt. Jetzt, nachdem er vom dem Freunde aufmerksam gemacht worden, gewahrte auch Leonhard, daß seine Schwester für den jungen Arzt ein ungewöhnliches Interesse verrieth. Wie aufmerksam lauschte sie jeden seiner Worte und welches feines, verständnißvolles Lächeln, umschwebte ihre Lippen, wenn er eine seiner geistreichen Bemerkungen zum Besten gab, und Leonhard mußte sich gestehen, daß Dr. Aubert wirklich geistreich war und all seine Fertigkeiten in's beste Licht zu setzen verstand. Daß er Agathe heimlich liebe, daran konnte Leonhard nicht zweifeln. Wohl hatte er gewiß noch keine Erklärung gewagt, aber seine glänzenden Augen sprachen deutlich genug. Er war nach kurzer Zeit wie verwandelt. Während er bei ihrer ersten Bekanntschaft im Olysee in Haltung und Kleidung etwas Nachlässiges hatte, erschien er jetzt stets bei seinen Krankenbesuchen in sorgfältiger Toilette. Auch sein Benehmen, das damals beinahe etwas an einen deutschen Burschen erinnerte, war jetzt weit geschliffener und weltmännischer und dennoch entbehrte es nicht einer gewissen Frische. Und wie geschickt hatte er sich die Gunst des alten Pelzer zu erobern gewußt! Die Beiden konnten sich nicht viel mit einander unterhalten, aber das war auch nicht nöthig. Der junge Doktor schwärmte nicht nur für das Bier des Brauereibesizers, sondern trank es auch und damit hatte er sich die Sympathie des Alten erworben, der ohnehin an dem sichern Auftreten des jungen Mannes Gefallen fand und seine Kraftproben bewunderte. Füllte

solche
Bertha
voraus
scheide
Viellei
Brust
pfindu
dem g
Fran
den
beige
famen
schlür
hinbr
Wie
aus
Dokto
als
hätter
einem
samte
Geda
gegen
führte
keit d
bildet
mals
hätter
Leben
anger
war
rettet
Beide
Kran
wech
Et
tam;
sich
nehm
sein
woll
noch
nädi
und
Geis
Fesse
zuwe
an
Köch
zum
Wiß
wo
fühlt
hard
Lebt
bus
nete
hard
un
Bem
günst
sie,
Freu
ih
ih
förm
harr
viel
freu
lode
neh
war
zoll
wöl
und
schl
Err
um
daß

solche Dinge hatte der Sohn der bayerischen Alpen ein lebhaftes Verständniß.

War Agathens Herz wirklich erwacht, wie es ihr der Bruder voraus verkündet? Leonhard konnte es nicht mit Sicherheit entscheiden, und er wagte mit der Schwester nicht darüber zu sprechen. Vielleicht hatte sie noch selbst keine Ahnung von dem, was in ihrer Brust vorging und es war besser, wenn er schwieg und nicht Empfindungen weckte, die noch unbewußt schlummerten. Aber er beschloß, dem guten Jungen, dem Georg zu Hülfe zu kommen und dem schlauen Franzosen den Weg zu verlegen.

Dr. Aubert kam täglich, obwohl sich der alte Pelzer schon auf dem Wege der Besserung befand und während der wackere Brauerbesitzer sich auf seinem alten Sopha bequem machte und in langsam bedächtigen Zügen das kleine, höchst bescheidene Maas hinabschlürfte, das ihm jetzt gestattet worden, oder gedankenlos vor sich hinbrütete, unterhielt sich der junge Arzt mit Agathen aufs Lebhafteste. Wie viel hatten die Beiden mit einander zu sprechen!

Es war ein unerschöpflicher Quell der Unterhaltung, der ihnen aus ihrem Verkehr entgegenstrudelte, und wenn dann endlich der Doktor nach dem Gut griff und sich empfahl, war es ihnen stets, als ob sie noch das Interessanteste und Beste sich mitzutheilen hätten.

Agathe hatte noch niemals so das Vergnügen empfunden, mit einem Manne zu plaudern, der ihr mit einer unendlichen Schmiegsamkeit des Geistes überall hin zu folgen vermochte, ihren kühnsten Gedanken wie ihren kindischen Träumen das gleiche Verständniß entgegenbrachte. Oft hatte sie eine Idee nur flüchtig angedeutet und er führte sie weiter aus. Sie überließ sich mit jugendlicher Sorglosigkeit dem Zauber, der im Umgange mit dem geistreichen, vielseitig gebildeten Manne für sie lag; sie liebte ihn nicht, sie würde ihn niemals lieben, das war ja unmöglich, denn ihre Mädchenphantasien hatten in ganz andere Kreise geschweift, wenn sie nach dem künftigen Lebensgelingen herumflatterten; — aber der junge Arzt verstand so angenehm zu plaudern, daß die Stunden wie Minuten verflogen und sie ihm nicht zu Dank verpflichtet, daß er den armen Vater rettete und so rasch wieder hergestellt? . . .

Plötzlich wurde die leichte, seelenerquickende Unterhaltung der Beiden arg gestört. Kaum war der Doktor erschienen, hatte dem Kranken den Puls gefühlt, mit ihm einige freundliche Worte gewechselt, da fand sich auch regelmäßig Leonhard im Wohnzimmer ein. Er konnte stets bemerken, daß er seiner Schwester sehr ungeliebt war; sie vermochte kaum ihre Verstimmung zu verbergen und wenn sich Leonhard zu Dr. Aubert wandte und ihn völlig in Beschlag zu nehmen suchte, wurde sie stets einwillig und gab ihrem Bruder auf seine freundlichsten Fragen kurze und zuweilen gar scharfe Antworten.

Leonhard ließ sich weder von der üblen Laune seiner Schwester, noch vor der kalten Höflichkeit des Doktors anfechten. Er blieb hartnäckig sitzen, rauchte in behaglichster Stimmung seine Cigarre weiter und suchte mit größter Beharrlichkeit den jungen Franzosen in ein Gespräch zu verwickeln, der vergeblich bemüht war, diesen lästigen Fesseln zu entschlüpfen und seine Aufmerksamkeit wieder Agathen zuzuwenden.

Bei aller Freundlichkeit, die Leonhard äußerlich gegen Aubert an den Tag legte, war er bestrebt, die von ihm vermuthete Oberflächlichkeit der Geistesbildung des jungen Franzosen seiner Schwester zum Bewußsein zu bringen; aber Dr. Aubert zeigte ein reicheres Wissen, als Leonhard bisher durchschnittlich bei Franzosen angetroffen; wo Aubert sich nicht sicher und die Ueberlegenheit des Deutschen fühlte, da glitt er mit einer Gewandtheit darüber hinweg, der Leonhard seine Bewunderung nicht versagen konnte. Selbst als der Letztere jetzt seinen Sarkasmus herauskehrte, um Aubert seines Nimbus zu entkleiden, erreichte er sein Ziel nicht und der Doktor begegnete seinen versteckten Ausfällen mit so viel gutem Humor, daß Leonhard dabei den Kürzern zog.

Agathe war heimlich entrüstet über das Benehmen ihres Bruders und die seine lebenswürdige Haltung des Doktors erregte ihre vollste Bewunderung und zeigte ihr den jungen Mann in einem noch viel günstigeren Lichte. Mit der Feinsüßigkeit einer Frauenseele, ahnte sie, daß zwischen den beiden jungen Männern trotz ihrer äußerlichen Freundlichkeit eine gewisse Spannung herrsche; sie begriff nicht, was ihr Bruder gegen den Doktor haben mochte, aber sie hütete sich wohl, ihn darüber zur Rede zu stellen, nur fühlte sie sich seitdem von ihm förmlich entfremdet. Wenn Dr. Aubert dann gegangen war, verharrete sie in ihrer Schweigsamkeit und Leonhard konnte sich noch so viel Mühe geben, sie durch seine Erzählungen zu erheitern und zu erfreuen, er vermochte nicht das leiseste Lächeln auf ihre Lippen zu locken.

Alle Versuche Leonhards Dr. Aubert aus seiner ruhigen, vornehmen Haltung herauszudrängen, scheiterten; selbst als sich unerwartet durch die spanische Kronlandidatur des Prinzen von Hohenzollern am politischen Himmel jenes leichte unscheinbare Sommerwölkchen zeigte, daß sich in kurzer Zeit so furchtbar zusammenballen und seine verheerendsten Blicke in die noch friedlich athmende Welt schleudern sollte, verrieth Dr. Aubert nichts von der leidenschaftlichen Erregung seiner Landsleute, die sich augenblicklich in Scene setzten, um der großen Gefahr zu begegnen, die ihnen darin zu liegen schien, daß ein Hohenzoller auch noch im Süden ihr Nachbar werden könnte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Verkehrshörung.** In Folge der starken Regengüsse der letzten Tage entstand in der Strecke Innsbruck-Patsch, ungefähr in der Nähe der Stephansbrücke, eine Erdabruptung. Gegen 200 Kubik-Klafter Gerölle verschütteten das Geleis zur selben Zeit, als der Sitzzug Nr. 2 nach Verona die Stelle passiren sollte. Hierdurch entgleiste die Maschine und mußte ein Reiserbezug zur Unfallsstelle gerufen werden, welcher die Passagiere ungefähr um halb 7 Uhr nach Innsbruck zurückbrachte. Die Reisenden und das Bahnpersonal blieben vollkommen unversehr. Die Passagiere und das Gepäd der nachfolgenden Frühpostzüge von und nach Süden konnten durch Uebersteigen bei der Rutschstelle weiter befördert werden, so daß der Verkehr nur unbedeutend alterirt wurde.

* In Bayreuth fand am 12. August ein in das Tagewerk gehender Maurer am Ende der Friedrichstraße einen menschlichen Leichnam, der sich bei näherer Besichtigung als der Rumpf einer weiblichen Person mit abgetrenntem Kopfe, Händen und Füßen erwies. Die Leiche ist augenscheinlich schon mehrere Tage alt und war mit einem frischen Hemde begleitet, an welchem sich nicht die geringsten Blutspuren zeigten. Vor der Hand weist nichts auf den oder die Urheber einer scheußlichen That, welche vielleicht fern von hier begangen worden ist. Die Person, welche hier ermordet aufgefunden worden ist, hat keinerlei Erkennungszeichen an sich. Die „Oberfränk. Zeitung“ schreibt über den vorerwähnten Vorfal: „Ein Verbrechen, wie es scheußlicher nicht gedacht werden kann, wurde heute mit dem Morgen grauen entdeckt. Man fand auf dem Plage vor dem Friedrichsthor, welcher zur Lagerung der Pflastersteine benutzt wird, den verstümmelten Leichnam eines 16—20jährigen Mädchens. Dem Leichname fehlte der Kopf, beide Arme und Füße. Ganz hart am Rumpfe ist der Kopf abgehakt, die beiden Arme ungefähr je in der Mitte des Oberarmes und die Beine ebenfalls in der Mitte des Oberschenkels. Die Arme und Beine, ebenso auch der Kopf, scheinen vorher erst mit dem Messer in den Fleischtheilen durchschnitten und dann erst mit Beile abgehauen worden zu sein. Der Rumpf war mit einem Hemde bekleidet. Wo das Verbrechen verübt wurde und aus welcher Ursache, kann noch nicht gesagt werden, da zur Stunde jeder Anhaltspunkt fehlt. Der Platz, an welchem der Leichnam gefunden wurde, zeigt keine Spur von Blut, eben so wenig das Hemd. Der untere Theil des letzteren ist aus gröberer Leinwand gefertigt, wie es bei Leuten der unteren Volksklassen gebräuchlich ist. Wahrscheinlich ist der Leichnam von auswärts hierher gebracht worden. Die Beschaffenheit des Leichnams läßt darauf schließen, daß der Tod vor einem oder zwei Tagen eingetreten ist.“

Literarisches.

Kleineres Handbuch der Geographie. Von Dr. S. Ad. Daniel. 2. Aufl. 1. Lieferung. Leipzig, Fues's Verlag (R. Meißland). — Bei der jetzt so allgemein nötigen Erwerbung von geographischen Kenntnissen ist gewiß kein geographisches Handbuch mehr zu empfehlen, als das vorliegende, welches neben der Gebiegenheit des Inhalts — für den ja der Name Daniel schon genug Bürge ist — sich durch einen äußerst mäßigen Preis — 10 Lieferungen à 6 bis 7 Bogen für 3 Thlr. 10 Ngr. — sich auszeichnet. Wissenschaftliche Genauigkeit und Reichhaltigkeit des Materials, Zusammenfassung aller irgendetwas für gebildete Leser wünschenswerthen geographischen Momente, welche das Bild des betrachteten Landes und seiner Bevölkerung in materieller und geistiger Hinsicht vervollständigen und klar machen helfen, Rücksichtnahme auf frühere Zustände, Einflöchtung belehrender und erfrischender Mittheilung von Urtheilen älterer und neuerer Geographen über Land und Leute, Hervorhebung der praktisch bedeutungsvollsten Partien, namentlich der topographischen; diese und andere Merkmale sind, welche dem Werke einen wissenschaftlichen Werth und zugleich einen besondern Reiz für den Leser geben. Das vorliegende Heft behandelt in gründlicher und fesselnder Weise die mathematische und physische Geographie.

Omnibus-Fahrplan vom 1. Aug. 1874 bis auf Weiteres:

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh 1/2 7 Uhr. Sonn- und Festtags früh 1/2 6 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. 2: Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh 8 und Abends 6 Uhr.

à Bille 90 Pf. (Sonn- u. Festtags früh 8 Uhr von und Nachmittags 5 Uhr nach Dresden 1 Mart.)

Friedrich August Herrmann.

NB. Auch geht mein Frachtwagen ununterbrochen täglich früh 7 Uhr nach Dresden. Der Obige.

Dresdner Getreidebörse, 21. August.

An der Börse.		pro 1000 Kilogram	
Weizen weiß	76 Thlr. — Ngr.	bis 80	Thlr. — Ngr.
Weizen braun	66 „ — „	76	„ — „
Korn	66 „ — „	70	„ — „
Gerste	66 „ — „	74	„ — „
Hafser	60 „ — „	74	„ — „
Auf dem Markte.		pro Hektoliter.	
Hafser	3 „ 15	3	20
Kartoffeln	3 „ 20	4	—
Heu à Ctr.	1 „ 25	2	5
Stroh à Sch.	9 „ —	9	15

Die Kanne Butter 26 bis 34 Ngr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 21. August.

Eine Kanne Butter 29 Ngr. — Pf. bis 30 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 217 Stück und verkauft à Paar 2 Thlr. — Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Verordnung der Königlichen Ministerien des Cultus und öffentlichen Unterrichts und der Justiz vom 10. Februar 1870, die den Kirchenvorständen zum Behufe ihrer Legitimation bewilligten Rechtsvergünstigungen betreffend, wird hiermit bekannt gemacht, daß der Kirchenvorstand zu Weistroppe zur Zeit, außer dem unterzeichneten Vorsitzenden, aus folgenden Mitgliedern besteht:

Gutsbesitzer Carl Heinrich August Fehrmann in Niederwartha, stellvertretender Vorsitzender;
Gartennährungsbesitzer Johann Gottlieb Wiedner in Weistroppe, Rechnungsführer;
Rittergutsbesitzer Carl August Fehrmann in Wildberg;
Gutsbesitzer Carl Friedrich Hermann Raune in Kleinschönberg;
Gutsbesitzer Carl August Schoche in Sachsdorf;
Gutsbesitzer Heinrich Gottlieb Rühle in Hühndorf;
Gutsbesitzer August Leberecht Piehsch in Wildberg.

Weistroppe, den 18. August 1874.

P. Dr. ph. J. D. Schönberg.

Bekanntmachung.

Der Kapellenvorstand zu Sachsdorf besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern:

Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm Hillig in Sachsdorf, Rechnungsführer;
Gutsbesitzer Carl August Schoche in Sachsdorf;
der Unterzeichnete als Vorsitzender.

Weistroppe, den 18. August 1874.

P. Dr. ph. J. D. Schönberg.

Feldverpachtung.

Vom 1. October a. c. an bin ich gesonnen, mein in Sachsdorfer Flur und an der Straße zwischen Hühndorf und Wilsdruff gelegenes Feld im Ganzen oder scheffelweise auf 6 Jahr zu verpachten. Reflectanten wollen sich gefälligst wenden an

Lucius in Oberwartha.

Junge Damen und Herren in Wilsdruff und Umgegend können in ihrem Elternhause Unterricht auf's Pianoforte von mir erhalten und zwar in der Weise, daß sie bei monatlich 10maligen Stunden-Unterricht nach Ablauf eines Jahres so weit vorgeschritten sind, um alle Arten Tanz-Musikstücke und sonstige Piecen (nicht Concertstücke) ohne Beihülfe eines Instructors selbst zu erlernen und mit dem gehörigen Gefühlsausdruck spielen zu können.

Jos. Schall in Wilsdruff, Schulgasse.

Neue Preiselbeere

mit Zucker eingesotten, empfiehlt Bruno Gerlach.

Feines Jagd-Pulver, Schrote in div. Nummern

empfehlen Bruno Gerlach.

Einem P. T. Publikum

zur gefl. Notiz, dass wir von unseren brillantvioletten und tiefschwarzen

Schreib - Tinten

(in Flaschen zu 5 Ngr. bis 1 Ngr.)

dem Herrn Bruno Gerlach in Wilsdruff Lager übergeben haben.

Carl Schöne & Comp., Dresden.

Moltons

in blau, roth, weiß, schwarz empfiehlt
Carl Kirscht, Wilsdruff.

Fertige Arbeitshosen

in größter Auswahl empfiehlt billigst
Moriz Wehner, Freiburgerstraße.

Böhm. Speise = Butter,

à 21 und 22 Ngr., bei
Johannes Dorschan in Dresden.

Allen Besuchern Dresdens wird das comfortabel eingerichtete

Restaurant Russie,

Wilsdruffer Straße 8, bestens empfohlen.

Prämiirt Paris 1867.

Nur der Neid oder Unwissenheit sind gegen das wirklich Gute.

Der Brust-Syrup aus der Fabrik des G. A. W. Mayer enthält pflanzenreiche Bestandtheile, welche in den übrigen gebräuchlichen Syrupen nicht enthalten sind; er hat sich bewährt als ein den Schleim in den Athmungs- und Schlingorganen leicht lösendes Mittel und ist daher als ein Hilfsmittel anzurathen in Katarrhen, Husten, Schwindsucht, Hautausschlägen welche mit katarrhalischen oder Schlingbeschwerden verbunden sind und in ähnlichen Affectionen.

Breslau. Dr. Finkenstein d. Aelt.,
pract. Arzt.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr die Herren Th. Mitthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C. Schmorl in Meissen.

Von einer kinderlosen Herrschaft in Nossen wird ein anständiges, reinliches, nicht zu junges Hausmädchen, welches waschen und plätten kann und etwas von der Küche versteht, zu miethen gesucht. Antritt den 1. oder 15. September.

Adressen abzugeben in der Expedition dieses Blattes.



Zum Lindenschlößchen.

Donnerstag, den 27. August, (bei günstiger Witterung):

3. Abonnement - Concert.

Anfang 5 Uhr. Nach dem Concert folgt ein Tanzchen.
Um zahlreichen Besuch bittet W. Kiessig.

St. - A.

Heute Abend Punkt 7 Uhr Uebung.

Warnung.

Da verleumderische Zungen sich nicht scheuen, mir meinen ehrlichen Namen zu nehmen und mich des verübten Garten-diebstahls auf der Berne beschuldigen, so sehe ich mich genöthigt, Diejenigen zur Anzeige zu bringen, welche dieses mich so tief beschämende Gerede wiederholen.

Berne, den 23. August 1874. Amalie Bernhardt.

Gestern Mittag 1/2 12 Uhr starb nach kurzen Leiden unser innigstgeliebtes Kind, dies zeigen allen Freunden und Bekannten tiefbetruert an
Ewald und Ida Angermann.

Wilsdruff, den 24. August 1874.